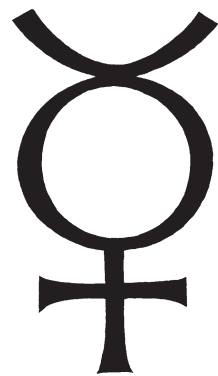


»PRACTISIERENDER ALCHEMIST« (SO GENANNTER »FAUST«)
RADIERUNG VON REMBRANDT

ALCHEMIE

URSPRUNG DER TIEFENPSYCHOLOGIE



von

Johannes Fabricius

Titel der englischen Originalausgabe
»Alchemy«, 1976
© Johannes Fabricius

Meiner Tante
GERTRUD NIELSEN

Die Realisierung der Erstauflage erfolgte Dank zahlreicher Spender.

Besonders gedankt sei:

Heiner Alberti
Eckhardt Brockhaus
Walter Gontermann
Ludwig Janus
Hans und Inge Krens
Oskar N. Sahlberg
Juergen Schlosser
Theodor Seifert

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben
sind über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Sonderausgabe 2015 der deutschen Erstauflage

© 2003 Psychosozial-Verlag

Walltorstr. 10, D-35390 Gießen

Fon: 0641/969978-18; Fax: 0641/969978-19

www.psychosozial-verlag.de

info@psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form

(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)

ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert

oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,

vervielfältigt oder verbreitet werden.

Bildauswahl & Layout: Kirsten und Johannes Fabricius

Übersetzung: Karl Antz

Umschlagabbildung:

S. Trismosin, splendor solis, London, 16. Jh.

Umschlaggestaltung: Christoph Röhl

Satz: Majuskel Medienproduktion GmbH, Wetzlar

www.majuskel.de

Druck: PRINT GROUP Sp. z o.o., Stettin

ISBN 978-3-8379-2369-8

I N H A L T

Vorwort	5	Rubedo: »Roter« Tod und Verwesung	170
Die Quellen der abendländischen Alchemie	6	Vierte Coniunctio: Das Todestrauma	182
Prima Materia: Der Anfang des Werkes	16	Die Geburt des Großen Steins	194
Das erste, irdische Wiedergeburtstrauma	64	Psychedelische Psychologie: die »Neue Alchemie«	212
Erste Coniunctio: Irdische Wiedergeburt	80	Die Bildserien des alchemistischen Werkes	ab 216
Nigredo: »Schwarzer« Tod und Verwesung	98	Die alchemistische Tiefenregression	230
Albedo: Die »Weißung« oder Abwaschung	110	Der Individuationsprozess bei J. W. von Goethe	233
Das zweite, lunare Wiedergeburtstrauma	124	Der Individuationsprozess bei Richard Wagner	233
Zweite Coniunctio: Lunare Wiedergeburt	130	Der Individuationsprozess bei T. S. Eliot	238
Citrinitas: »Gelber« Tod und Verwesung	140	Nachwort	242
Das dritte, solare Wiedergeburtstrauma	152	Literaturverzeichnis	244
Dritte Coniunctio: Solare Wiedergeburt	162	Endnoten	245

V O R W O R T

Es ist das Anliegen dieses Buches, die symbolische Struktur des Opus Alchymicum zu beleuchten und auf diesem Wege Licht auf die Struktur des Individuationsprozesses zu werfen – jenes Prozesses der Entwicklung, durch den sich ein Individuum oder eine Persönlichkeit bildet. C. G. Jung formulierte das Problem in seinem Werke *Psychologie und Alchemie* wie folgt:

»Ich bin [...] der Ansicht, daß die alchemistische Erwartung, aus der Materie das philosophische Gold oder die Panazee oder den Wunderstein herstellen zu können, einerseits zwar eine durch Projektion verursachte Illusion sei, aber andererseits psychischen Tatsachen entspricht, denen in der Psychologie des Unbewußten eine große Bedeutung zukommt. Der Alchemist hat nämlich, wie die Texte und ihre Symbolik beweisen, den sog. Individuationsprozeß in die chemischen Verwandlungsvorgänge projiziert. Der wissenschaftliche Terminus ›Individuation‹ will nun keineswegs bedeuten, daß es sich dabei um einen restlos bekannten und aufgeklärten Tatbestand handle. Er bezeichnet bloß das noch sehr dunkle und erforschungsbedürftige Gebiet der persönlichkeitsbildenden Zentrierungsvorgänge im Unbewußten. Es handelt sich um Lebensvorgänge, welche von jeher, ihres numinosen Charakters wegen, den bedeutendsten Anstoß zur Symbolbildung gegeben haben. Und diese Vorgänge sind geheimnisvoll, sofern sie dem menschlichen Verstande Rätsel aufgeben, um deren Lösung er sich noch lange und vielleicht vergeblich mühen wird.«¹

Die in der vorliegenden Studie dargelegte Lösung erläutert den Individuationsprozess und seine alchemistische Widerspiegelung in den Begriffen einer Tiefenregression

in das Unbewusste, während der die Strukturen der gesamten psychologischen und biologischen Entwicklung des Individuums in symbolischer Form projektiv erlebt werden. Der in dieser Weise aufgestellte psychobiologische Bezugsrahmen für das alchemistische Werk und den Individuationsprozess stimmt mit jener Einheit von Geist und Materie überein, die die Alchemisten betonten, wie er auch Freuds Konzept des Unbewussten als einer innerhalb eines psychobiologischen Rahmens zu verstehenden Wirklichkeit entspricht.

Die hauptsächlichen Quellen für diese Darstellung des alchemistischen Werkes sind folgende: die mittelalterliche *Rosarium*-Bilderserie des Werkes sowie ihre Kupferstichvariante in der *Philosophia reformatata*-Bilderserie, die *Splendor solis*-Bilderserie, Barchusens Bilderserie *The Crowne of Nature*, die *Donum Dei*-Bilderserie, die *Mutus liber*-Bilderserie sowie die Bilderserie *Die Zwölf Schlüssel des Basilius Valentinus*. Die literarischen Quellen des Opus Alchymicum finden sich in folgenden Werken: *De alchemia* (1541), *Ars chemica* (1566), *Artis auriferae* (1572), *Aureum vellus* (1598), *Theatrum chemicum* (1602–1661), *Theatrum chemicum britannicum* (1652), *Musaeum hermeticum* (1678) und *Bibliotheca chemica curiosa* (1702). Ursprung und Geschichte der wichtigsten Quellen des vorliegenden Werkes, seien es nun Bilder oder Schriften, werden im Endnotenapparat und in den Anhängen dargestellt, wo der Leser auch Beschreibungen der wenigen im Text nicht erläuterten Bilder findet. Es handelt sich bei diesem Text um eine Überarbeitung der Originalausgabe, die 1976 im Folioformat beim Verlag Rosenkilde und Bagger in Kopenhagen erschien.

Johannes Fabricius



1.

Die Quellen der abendländischen Alchemie

Um das Jahr 1500 schuf der deutsche Künstler Hans Weiditz der Jüngere zwei Darstellungen von Alchemisten bei ihrem Werke (oberes und unteres Bild). Bild 1 zeigt zwei Goldmacher, die sich über einen misslungenen Versuch am Herd ärgern, der Wochen mühseliger Arbeit zunichte machte. Bild 2 zeigt eine Szene in einem Schacht – zwei Arbeiter sammeln Goldklumpen aus einer eben gefundenen reichen Ader. Buchhalter, Ingenieure und Arbeiter sind Teil eines Ganzen, das reich an hermetischen Bedeutungen und Anspielungen ist: In der alchemistischen Höhle empfängt ein in einem Buch lesender alter Meister aus der Hand des Sohnes der Philosophen den Stein der Weisen; das Werk der Goldmacher bedroht der geflügelte Drache, vor dem die Gruppe von Alchemisten in der Mitte durch das Zeichnen eines magischen Kreises um sich Schutz sucht, während sie in einem hermetischen Traktat Unterweisung suchen. Als diese Bilder geschaffen wurden, hatte die

Alchemie in Europa nach einer Wachstumsperiode von etwa 2000 Jahren ihren Höhepunkt erreicht.

Die Kunst der Alchemie ist fast ebenso alt wie die Kultur des Altertums. In ihrer Suche nach der Verwandlung von Metallen bauten die europäischen Alchemisten auf eine ehrwürdige Tradition, die bis zu den griechischen und ägyptischen Kulturen zurück reicht. Die Alchemisten des Mittelalters lernten ihre Kunst von den Arabern in Spanien und Italien; die wiederum hatten sie von den Griechen übernommen, und diese hatten die Alchemie im vierten vorchristlichen Jahrhundert auf ägyptischem Boden entwickelt. Die Alchemie hat also Wurzeln, die bis in die Gräber und Labyrinth der ägyptischen Religion reichen, und die hellenistische Gestalt des Hermes Trismegistus, Modell für den mittelalterlichen Mercurius Philosophorum, bezieht sich letzten Endes auf den alten ägyptischen Gott der Mathematik und Wissenschaft Thot.

Geschichtlich gesehen erweckten die arabischen Philosophen nach der Eroberung großer Teile des Römischen Reiches durch den Islam im siebten und achten Jahrhundert unserer Zeit die hermetischen Lehrsätze des Altertums wieder zum Leben. Obwohl die arabischen Alchemisten neue Wege rationaler Experimentiertechnik entwickelten, bestanden sie auf den hermetischen Lehrsätzen mit ihrem doppelten Wege der Golderschaffung und der Erleuchtung der Seele.

Zu den wichtigsten Autoren der arabischen Alchemie gehört Ar-Razi (865–925) – im Westen als Rhazes bekannt –, dessen Buch *Das Geheimnis der Geheimnisse* große Verbreitung fand, wie übrigens auch das fälschlich ihm zugeschriebene *Buch der Alaune und Salze*. Ein ebenso berühmter Arzt-Alchemist war Ibn Sina (980–1037) – im Westen als Avicenna bekannt –, der insbesondere für die Lehre von der Reduktion der Körper in *primam materiam* steht, einem Hauptdogma der Alchemie. Ein weiterer hervorragender Alchemist war Dschabir ibn Hajjan (neuntes bis zehntes Jahrhundert) – im Westen als Geber bekannt –, dessen Schriften großes Ansehen genossen, insbesondere die fälschlich ihm zugeschriebene *Summa perfectionis*, die in Wirklichkeit im 13. Jahrhundert von einem europäischen Alchemisten verfasst wurde (der lateinische Geber). Ein andere viel zitierter Autor war Muhammad ibn Umail at-Tamimi (c. 900–960) – im Westen als Senior Zadith bekannt –, dessen Traktat über *Das Silberwasser und die Sternenerde* ein Beispiel für die allegorisierende und fantastische Alchemieliteratur ist. Ein bekannterer Vertreter dieser Richtung ist der spätgriechische Alchemist Zosimos von Panopolis (c. 350–420) – im Westen als Rosinus bekannt –, dessen abenteuerliches Werk *Imuth* außer chemischen Apparaten und Tempellaboratorien auch den visionären Aufstieg und Abstieg der Seele durch die sieben Planetensphären beschreibt. Letztere erscheinen als Stufen der inneren Erkenntnis, zugleich aber auch als Grade der »Qualen«, wie man die Behandlung des Ausgangsstoffes, der Prima Materia, in der Retorte bildhaft nannte, aus der schließlich der Stein der Weisen hervorgeht.¹ Ein ebenso populäres Werk im Westen war die anonyme *Turba philosophorum* (um 900), die die Ideen und Lehrsätze der vorsokratischen Naturphilosophie verkündet und wie Senior und Zosimos die mystisch-allegorische Richtung der Alchemie vertritt.

Von den Arabern stammen schließlich auch zahlreiche pseudonyme Schriften, die unter den Namen von Demokrit, Plato, Aristoteles und anderen Autoritäten der Antike erschienen.

Die europäische Alchemie

Während des 12. und 13. Jahrhunderts verbreiteten sich die Schriften der griechischen und arabischen Alchemisten über Sizilien und Spanien in Westeuropa. Christliche Gelehrte waren an den Universitäten von Palermo, Toledo, Barcelona, Segovia und Pamplona willkommen, und ihren Studien folgten bald Übersetzungen. Die größten unter diesen Übersetzern waren Robert von Chester, Adelard von Bath und Gerard von



2. Bergarbeiter in einer Höhle mit Ungeheuern, Goldadern und dem Stein der Weisen



3. In einer flachgedeckten tiefen Halle kniet ein Alchemist vor seinem »Oratorium« mit Meditationsfiguren und Geheimsprüchen: »Selig der, welcher Gottes Rat folgt!«; »Rede nicht von Gott ohne Erleuchtung!«; »Für die, welche diese Dinge tun, wird Gott selbst da sein.« Die Inschrift über der Tür am anderen Ende der Halle besagt: »Im Schlafe wachet!« Vorne rechts im Bilde sieht man das »Laboratorium« mit Geräten und Musikinstrumenten.

Cremona, die alle in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts arbeiteten. Während der nächsten hundert Jahre fanden sich in Europa allmählich Adepten der Alchemie, die nicht nur die Werke der Araber bearbeiteten, sondern selber Bücher verfassten.

Die großen Namen der mittelalterlichen Alchemie sind Albertus Magnus (1193–1280), Roger Bacon (1215–1292), Arnald von Villanova (1240–1311), Johannes von Rupescissa (um 1350) und Raimundus Lullus (1232–1316), die alle hohe Würdenträger der katholischen Kirche waren. Wichtige Beiträge stammen auch von anderen Autoren, die in den Umkreis der mystisch-alchemistischen Religiosität des 13. und 14. Jahrhunderts ge-

hören. Die wichtigsten Repräsentanten sind hier Pseudo-Thomas von Aquin (13. Jahrhundert) mit seinem Traktat *Aurora consurgens*, Petrus Bonus von Ferrara (um 1330) mit seinem Traktat *Margarita pretiosa novella*, der dem Hermes zugeschriebene *Tractatus aureus*, die älteste religiöse Allegorie der Alchemie, und schließlich das Florilegium *Rosarium philosophorum* sowie das altdeutsche Bildgedicht *Sol und Luna*, das seine Entstehung vielleicht dem unbekanntem *Rosarium*-Kompilator verdankt.

Die oben genannten Autoren glaubten alle an die grundsätzlichen Lehren der Alchemie, nämlich an die Möglichkeit der Verwandlung von Metallen, an die Schwefel-Quecksilber-

Theorie von der Konstitution der Metalle und an die Elementenlehre des Aristoteles. Aber was noch wichtiger war – diese Autoren gelangten durch die Verbindung von chemischen Experimenten mit der Naturphilosophie der Antike und der Theologie der christlichen Kirche zu einer tieferen Auffassung der Natur.²

Die Blüte der Alchemie im Abendland

Das 15. und 16. Jahrhundert ist die Blütezeit der abendländischen Alchemie. Während dieser Jahre taucht eine Fülle neuer Namen auf: in Frankreich Nicolas Flamell (1330–1418), in England der Kanoniker George